



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel.

Die Konferenz von Genua. Wenn man am Tage der Eröffnung der großen Weltwirtschaftskonferenz in Genua auf die Anfänge dieses Gedankens zurückblickt, auf die ersten Begrüßungen und Ablehnungen, die diesen Vorschlägen zuteil wurden, dann muß man sagen: die Sache hat sich eigentlich recht einfach und geradlinig entwickelt. Selbstverständlich sind sehr verschiedenartige Urteile darüber laut geworden. In der Presse aller Länder schwankte das Stimmungsbarometer hin und her, und es ist auch vorgekommen, daß hin und wieder mit der Miene des besonderen Eingeweihtseins versichert wurde: die Konferenz kommt überhaupt gar nicht zu stande. Das war nicht nur leeres Gerede, sondern die Neufassung einer in ihrer Sphäre durchaus begründeten Ueberzeugung. Aber am letzten Ende hat doch keine Macht gewagt, ernsthafte Schritte zu tun, um es wirklich dahin zu bringen, daß die große Anregung wie eine Seifenblase zerplatze. Frankreich, das diesem Standpunkt von allen Mächten am nächsten gewesen ist, hat sich dennoch gehütet, über einen bestimmt abgemessenen Grad der Betonung seiner Sondernauffassung hinauszugehen.

Bei uns in Deutschland war die Stimmung in weiten Kreisen, die den politischen Dingen nicht allzu tief auf den Grund zu gehen pflegen, geneigt, die Genua-Konferenz für eine neue in der Reihe der Veranstellungen zu halten, die dazu bestimmt zu sein scheinen, die Herrschaft der Entente in Europa auf Grund des Versailler Vertrages weiter auszubauen. Frankreich und die Mächte, die sich daran anlehnten, waren allerdings von Anfang an bemüht, diesen Gedanken aufrechtzuerhalten. Aber schon setzte eine andere Strömung ein, die nicht mehr ganz zurückzuhalten war und unmittelbar aus dem Bedürfnis entsprang, endlich wieder normale und entwicklungsfähige wirtschaftliche Verhältnisse herzustellen. Und so tauchte der Wunsch auf, es möchten nicht nur die Gerichtsvollzieher des Friedensvertrages, sondern alle wirtschaftlich interessierten Mächte sich auf einer Konferenz darüber aussprechen, wie die von Siegern, Besiegten und Neutralen gleichmäßig als unerträglich empfundene wirtschaftliche Lage der Gesundung entgegengeführt werden könne. Es war ein Verlangen, das aus der allgemeinen Not entsprang, nicht durch die Ausführung der Friedensbestimmungen hervorgerufen wurde. Aber eben deshalb stand es in einem inneren Zusammenhange mit den natürlichen Gegenwirkungen, die der Versailler Vertrag aufgelöst hatte, und bedeutete den ersten elementaren Widerspruch Europas gegen den Geist von Versailles. Außerhalb Deutschlands vermied man es offen auszusprechen, aber jedermann fühlte und wußte, daß ohne Umkehr auf dem Wege, den die Sieger des Weltkrieges in Versailles eingeschlagen hatten, alle Länder schweren wirtschaftlichen Gefahren, wenn nicht dem Ruin entgegeneilten.

Auch Frankreich sah diesen Zusammenhang, aber es glaubte in seiner Besonderheit, im Interesse seiner Machtpolitik noch geraume Zeit an dem Ruin Deutschlands weiter arbeiten zu können. Während England im eigensten Interesse seines auf ungestörtem Handel und regelrechter Wirtschaft ruhenden Weltreichs sich zum Fürsprecher des gefährdeten Wirtschaftslebens der Völker machte, erkannte Frankreich darin die Gefährdung seiner Pläne, die es mit unerschütterlicher Zähigkeit festhalten wollte. Es

zog aber auch aus der Lage der Mächte den Schluß, daß England es nicht zu einem politischen Bruch kommen lassen dürfe. Weder Englands militärische Macht, noch seine innerpolitischen Verhältnisse erlaubten ihm einen ernsthaften Widerstand gegen Frankreich. Es ist bekannt, wie Poincaré nach den anfänglichen Versuchen, den ganzen Konferenzgedanken zu sabotieren, die eigentümliche Lage der englischen Regierung und — man darf hinzufügen — die besonderen Eigentümlichkeiten von Lloyd George benutzt hat, um seine Bedingungen für die Konferenz zu erzwingen. Es ist dadurch erreicht worden, daß nach förmlicher Zusicherung der Entente-mächte über die Reparationsfrage nicht gesprochen werden darf und daß Rußland unter dem Druck bestimmter Bedingungen gehalten wird. Mit anderen Worten, die feierliche Verpflichtung, den Pelz zu waschen, ohne daß Frankreich dabei etwas von Nässe empfindet. So ist es, man möchte sagen, noch im letzten Augenblick vor den endgültigen Verabredungen und bei den letzten Vorbesprechungen vereinbart worden.

Man hat daraus, namentlich bei uns, außerordentlich pessimistische Folgerungen in Bezug auf die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz gezogen, und das ist vielleicht recht gut, weil wir nur zu leicht geneigt sind, unmittelbare Erfolge zu erwarten, die in der harten Wirklichkeit nicht begründet sind. Trotzdem scheint es, daß man die formelle Nachgiebigkeit Lloyd Georges gegenüber den französischen Forderungen in diesem Falle etwas mißverstanden hat. Der englische Premierminister, der sich im eigenen Lande besonderen Schwierigkeiten gegenüber sah, hatte offenbar vor allem ein Ziel, — die Konferenz unter allen Umständen zusammenzubringen, in der richtigen Voraussetzung, daß die dringenden europäischen Wirtschaftsfragen vor allem erst einmal in Bewegung gesetzt werden müssen, um für ihr Verständnis den richtigen Umfang zu gewinnen, worauf dann die weitere Gestaltung der daraus folgenden neuen Fragen und Forderungen sich mit elementarer Gewalt von selbst zu ergeben pflegt. Die Frage der allgemeinen Not der ganzen Welt läßt sich nicht mehr unter Aufsperrung nationaler Leidenschaften als Folge des „bösen Willens Deutschlands“ mit harter Siegermiene abtun.

Die Eröffnungsitzung in Genua gestattet noch kein Urteil über das, was unserer dort wartet. Es versteht sich von selbst, daß alles, was bei dieser Gelegenheit geredet wird, nur Friede, Versöhnung und sachgemäße Arbeit atmet. Auch die Rede des Herrn Barthou floß dahin wie Honigseim von Versicherungen des Wohlwollens gegen alle Völker. Und doch gab der Zusammenstoß zwischen Barthou und Tschitscherin, der sich weiter hervorbogte, als die Franzosen ihm zugestehen wollten, eine Probe von den Gegensätzen, die hinter der freundlichen Maske zu suchen sind. Bezeichnend war es, daß Lloyd George ausgleichend und vermittelnd dazwischen trat. Und es ist gewiß kein Zufall, daß die englische Presse, soweit sie Lloyd Georges Politik vertritt, wiederum eben jetzt andeutet, daß dennoch eine Form gefunden werden müsse, um die Reparationsfragen in die Erörterung zu ziehen. Das bedeutet, daß der Leiter der englischen Regierung offenbar der Ansicht ist, die einmal in der Beschäftigung mit den Wirtschaftsfragen befindliche Konferenz werde durch die von Frankreich vorgebrachten Gesichtspunkte gar nicht zu hindern sein, ihre Aufgabe so anzufassen, wie es von der Sache selbst gefordert wird. Sehr erschwert wird die Förderung der Konferenzarbeit durch die sonder-

bare Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika, die, obwohl stark beteiligt, sich doch nicht haben entschließen können, an der Wiederherstellung der Welt mitzuarbeiten, weil eine eigenartige Auffassung zu der Lehre geführt hat, Europa müsse sich zunächst selbst helfen.

Vorläufig hat man in Genua die russische Frage in den Vordergrund geschoben, und es konnte vor kurzem beinahe scheinen, als wolle man nur über Rußland verhandeln. Indessen darf man auf die Form, die man in letzter Stunde dem Programm gegeben hat, nicht allzu viel Gewicht legen. Es wird sich manches wohl doch noch etwas anders gestalten. Wenn einmal die Teilnehmer der Konferenz als Gleichberechtigte zu reden begonnen haben, so wird die ungeheure Kompliziertheit der politischen Verhältnisse, die der Versailler Vertrag geschaffen hat, auch ihre Wirkung geltend machen. Man darf daher nicht voreilig über die Dinge urteilen, sondern muß ihnen mit dem Bewußtsein ihrer ungewöhnlichen Bedeutung folgen. W. v. M a s s o w.

Bücherschau.

Denkwürdigkeiten.

Joseph Caillaux, Meine Gefangenschaft. vor der Weltgeschichte dargelegt. Leipzig und Basel, Rheinverlag 1921.

Robert Lansing, Die Versailler Friedensverhandlungen. Berlin, Reimar Hobbing 1921.

Freiherr v. Schöen, Erlebtes. Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit. Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1921.

Hetta Gräfin Treuberg, geb. v. Kaufmann-Affer. Zwischen Politik und Diplomatie. Herausgegeben von Prof. Dr. M. J. Bopp. Straßburg, Imprimerie Strasbourggeoise 1921.

Der frühere Ministerpräsident und Finanzminister Joseph Caillaux bringt seine bitterböse Anklage gegen Clemenceau und die konservativ-klerikal-monarchischen Nationalisten vor. Er hat Recht zur Erbitterung, denn 25 Monate, wovon er den größten Teil in den Zellen der zum Tode Verurteilten gesessen hat, gegenüber der Dunkelkammer für bestrafte Häftlinge, deren an Wahnsinn streifendes Gebrüll er zu hören hatte, mußte er in Untersuchungshaft wegen der Anklage auf hochverräterische Umtriebe mit Deutschland zubringen, ehe er seine Freisprechung durchsetzte. Man wollte den politisch einflußreichen Mann, der als glühender Republikaner die Mächtschäften der zum Kriege und zur Fortsetzung des Krieges drängenden Nationalisten kannte und aufzudecken geneigt war, den Finanzreformer, der eine erhöhte Besteuerung der vermögenden Klassen geplant hatte, wodurch er sich den Zorn der Großbourgeoisie zugezogen hatte, so lange als möglich unschädlich machen. Caillaux hatte eine Umgestaltung der parlamentarischen Regierungsform ins Auge gefaßt; er wollte das Referendum einführen, „mit anderen Worten, der direkten Gesetzgebung ihr Recht geben“, und durch Erweiterung des Staatsrates durch Vertreter des Handels, der Industrie und der Arbeitergruppen einen technischen oder Wirtschaftsstaat neben dem politischen Staate organisieren. Eine Studie hierüber und einen Aufsatz über „die Verantwortlichen“ fand man in dem Florentiner Geheimschrank, allerdings nicht die vorgeblich von Deutschland gespendeten